

ZUR AUSSTELLUNG

2012 wurde vom Land Kärnten in Kooperation mit der Stadt Klagenfurt erstmalig ein Stipendium für künstlerische Fotografie und elektronische Medien ausgeschrieben. Von Mai bis September arbeiten die jeweiligen Stipendiaten im Maleratelier der Stadt Klagenfurt mit einer begleitenden Ausstellung im Living Studio der Stadtgalerie Klagenfurt.

Heuer ging das Stipendium an den Kärntner Wolfgang Wohlfahrt.

Wolfgang Wohlfahrt, selbst Bildhauer und Teilnehmer an zahlreichen internationalen Bildhauersymposien und an Landschaftskunstprojekten in Österreich, Südkorea, Italien und den Vereinigten Emiraten Dubai, hat im Zuge des Stipendiums eine fotografische Recherche zu Skulptur, Landschaft und öffentlichem Raum unternommen.

„Wenn ein Kunst-Werk für den öffentlichen Raum einmal fertig ist, beginnt sein eigentliches Leben. Eine Skulptur entwickelt für sich langsam einen eigenen Ortsbezug, schafft sich ihren Standort, wird zum Zeichen in der Landschaft oder zum Denkmal. Der Zeitraum, in dem eine Skulptur irgendwo stehen bleibt ist unabsehbar, manchmal überdauert sie den Künstler selbst.“ – So Wolfgang Wohlfahrt.

Die Skulpturenstraße „Vom Fluß zum See“ mit derzeit 15 Skulpturenstationen, großformatigen bis monumentalen Werken von 27 in- und ausländischen Künstlerinnen und Künstlern, die bei Bildhauersymposien im Krastal zu Gast waren, verbindet die beiden Gemeinden Weissenstein und Treffen, also das Drautal mit dem Gegendtal entlang der Landstraße durchs Krastal. Entlang dieser Skulpturenstraße hat Wolfgang Wohlfahrt seine fotografische Recherche begonnen und den momentanen Zustand der Skulpturen dort fotografiert und damit auch dokumentiert:

Und so sind keine geschönten Fotos von Skulpturen entstanden, die als singuläres Element die Landschaft beherrschen und wo mittels Photoshop störendes Beiwerk weggereinigt wurde. Bewusst präsentiert Wohlfahrt etwa seine eigene, 2005 entstandene Skulptur „Morgen ist auch noch ein Tag“ am Standort Kreisverkehr Treffen mit allen Lampen und Leitungen in der Umgebung (Foto Nr. 3) oder Martin Arnd Wendrichs „Durchbruch“ mit Hydrant und Straßenleitpfosten in unmittelbarer Nachbarschaft (Foto Nr. 5).

Dieses oft grauenvoll unästhetische „Beiwerk“ – es gehört dazu, ist Bestandteil des Ganzen. So wie umgekehrt die Skulptur im öffentlichen Raum selbst Bestandteil der Landschaft ist und sie verändert.

Der Veränderung unterworfen ist aber natürlich auch die Landschaft, der das Kunstwerk umgebende Raum. Das kann soweit führen, dass die Skulptur von ihrer Umwelt regelrecht absorbiert wird, die Skulptur quasi gar nicht mehr „auffällt“. Ein schönes Beispiel dafür sehen Sie am Foto Nr. 2 in der Ausstellung: Hier verändert seit heuer ein Zirkus temporär das Umfeld der Skulptur „Hyperion“ von Angela Laich.

Links von der Skulptur, hier am Foto nicht erkennbar, befindet sich zusätzlich auch noch ein großer Plakatständer, der penetrant für eine andere Veranstaltung wirbt, dem „Zirkus des Grauen“

Leider ist Laichs „Hyperion“ auch ein Beispiel dafür, dass gerade Skulpturen im ÖFFENTLICHEN Raum leichte Ziele von Vandalismus sind: „Hyperion“ wurde der Kopf abgeschlagen, der abgeschlagene Teil: nicht mehr auffindbar...

Noch ein Beispiel zum Thema „markante Standortveränderung“ und deren Beeinflussung bzw. das regelrechte „Schlucken“ einer Skulptur im öffentlichen Raum aufgrund solcher Veränderungen: Als im Jahr 2000 in Treffen die bereits erwähnte Skulptur „Durchbruch“ von Martin Arnd Wendrich entstand, lag der gewählte Standort inmitten eines von landwirtschaftlichen Feldern dominierten Gebiets. Harmonisch eingebettet, fügte sich die Skulptur nahtlos in ihre Umgebung ein, Skulptur und Umgebung waren quasi eins. - Dann kam die „Glock Horse Show“ und mit ihr das Ende der Harmonie – bitte betrachten Sie dazu das Foto Nr. 6 in der Ausstellung: Aufgrund der Widmung durften keine fixen Veranstaltungszelte oder Gebäude gebaut werden. Man half sich, indem man einfach das Gestänge für die Zelte aufbaute, stehen ließ und zu jedem Turnier die Zelte hochzog. Mit der Zeit entstand darüber hinaus dann aber trotzdem auch das fixe wuchtige Gebäude im Hintergrund.

Wolfgang Wohlfahrt nimmt sein Stipendium nicht nur zum Anlass, solche Veränderungen fotografisch und als Dokumentation sichtbar zu machen, sondern greift diese Recherchen auch auf, um neue Konzepte für die Zukunft, für Ideen zur Veränderung, für neue Skulpturen im öffentlichen Raum – auch für diesen bestimmten Raum auf dem soeben erwähnten Foto – zu konzipieren: Eine Modellüberlegung, die Bezug nimmt auf diese „Gestängekonstruktion“ eines Glock, finden Sie z.B. unmittelbar beim gerade besprochenen Foto.

„Der Zeitraum, in dem eine Skulptur irgendwo stehen bleibt überdauert manchmal den Künstler selbst.“ – Ein in dieser Ausstellungsbeschreibung schon zitierter Satz von Wolfgang Wohlfahrt. Solange aber der Künstler noch lebt, sollte man ihn bei einer geplanten Lageveränderung seiner Skulptur im öffentlichen Raum miteinbeziehen, zumindest aber informieren – noch dazu, wenn sich das Werk noch immer in Besitz des Künstlers befindet. So hat Wolfgang Wohlfahrt nicht schlecht, oder eigentlich doch SCHLECHT gestaunt, als er im Zuge seines Stipendium-Projektes auf eine völlig, ohne sein Wissen veränderte Situation seiner 4teiligen begehbaren Skulptur „Offene Mauern“ von 1993 in St. Paul gestoßen ist (Bitte betrachten Sie dazu Foto Nr. 1 der Ausstellung):

Ohne mit dem Künstler Rücksprache zu halten, wurden die einzelnen Teile später – offensichtlich aufgrund der Schwere der Teile sogar mittels Kran (!) – einige Meter versetzt, um für eine überdimensionierte Plakatwand Platz zu machen.

Tüpfelchen auf dem i: Die neue Zusammensetzung der Teile entsprach nicht der ursprünglichen des Künstlers und es wäre rundherum genug anderer Platz für die Plakatwand gewesen....

Entstandene Kunst im öffentlichen Raum beschäftigt also nicht nur den ihn umgebenden Raum, sondern offensichtlich auch noch lange den Künstler selbst. Wolfgang Wohlfahrt hat diese „böse Überraschung“ als Anlass genommen, um sich mit diesem – eigentlich schon lange abgeschlossen geglaubten – Werk neu zu beschäftigen, auf die veränderte Situation zu reagieren und plant etwas ganz Neues daraus zu machen.

So bewirken also fotografische Momentaufnahmen Veränderungen, machen Bedeutungswandlungen am Kunstwerk und damit in der Landschaft sichtbar. Die Fotografie wird zu einem Medium, für die Umsetzung neuer Ideen für Skulpturen und ihren Bezügen zu Landschaft und Raum.

Skulpturenstraßen stellen eine Verbindung zwischen mehreren Skulpturen her, sollen zum Begehen, zum Verweilen einladen. Wo sonst Skulpturen im öffentlichen Raum oft nur Ortsmarkierungen sind, sie nur einen flüchtigen Eindruck geben können, man sich die Zeit zum Anschauen nicht wirklich gibt/geben kann, – mal ehrlich: WIE genau nimmt man ein öffentliches Kunstwerk in einem Kreisverkehr wahr? – da sollen diese Verbindungswege des öffentlichen Raumes, Haltepunkte gespickt mit Kunstwerken, zum Begehen animieren, zur Begegnung mit Kunst und seiner Umgebung.

Wolfgang Wohlfahrt hat in den letzten Monaten, die er im Klagenfurter Künstleratelier verbracht hat, parallel zu diesen bestehenden Skulpturenstraßen und verschiedenen Plätzen mit Kunst im öffentlichen Raum, nach neuen „Gehwegen“ gesucht, nach einem erweiterten Blick für „Ortsbezug“. In der Achse Klagenfurtstadt-Minimundus-Lendkanal-Europapark hat er unmittelbar vor der Haustüre bereits Vorhandenes nach neuen Ideen abgesucht.

Dieser „Gehweg“ bietet bereits vieles. Vieles – wie die wunderbare Architektur der Steinernen Brücke oder die großartigen Skulpturen im Europapark (Fotos Nr. 13, 9 bis 11) – das alles nimmt man als Betrachter, als „Begeher“, als Bewohner wahr. Doch zu vieles bleibt im Verborgenen, an zu vielem geht man achtlos vorbei. Mit der Kamera sucht Wolfgang Wohlfahrt genau danach, er hält fest, macht deutlich – und erhält so Inspiration zu neuen Projekten: etwa durch die Graffitibilder entlang des Kanals (Foto Nr. 14), durch die zur Reparatur abgestellten Modelle von Minimundus, die man beim zufälligen Blick über die Hecke erspäht (Foto Nr. 8), oder durch eine Sitzbank aus Holz mit dem aufgesprühtem Wort KAFKA (Installation, Nr. 16). Letzteres fast ein Wink, liebt Wolfgang Wohlfahrt doch diesen Literaten und gerade arbeitet er im Krastal auch an einem Skulpturenprojekt rund um das Thema „Beuys – Cage – Kafka“.

Eingebettet in eine Apfel-Transport-Kiste, die altersmäßig aus Kafkas Zeiten stammt (Installation, Nr 16), wird das Foto mit der Lendhafen-Sitzbank in der Kiste beleuchtet mit einer nackten Glühbirne, deren Entstehungszeit ebenfalls in die Zeit des großen Schriftstellers fällt.

Eine Installation, die den logischen Schlusspunkt in der Ausstellung setzt, in der sich der Künstler fotografisch mit seiner vermeintlich abgeschlossenen Vergangenheit, mit aktuellen und schließlich mit möglichen zukünftigen Projekten – symbolisiert durch das Holzbank-Foto und einem Gummifundstück vom Lendkanal (Nr. 17) – auseinandersetzt.